

bieren. Viele Kunstwerke und viele Künstler können dem Seelsorger und dem Theologen dabei behilflich sein. Sie legitimieren und fordern u. a. ein neues theologisches Interesse an Kunst und Kultur, von dem beide Seiten profitieren können.

### *Spurensuche nach Gott und der ästhetische Diskurs*

Bei der Spurensuche nach Gott in der modernen Kunst hat in den letzten Jahren der ästhetische Diskurs an Bedeutung und Aktualität gewonnen. Wenn der Mensch sich der Schönheit – oder der Zerrissenheit – großer Kunstwerke aussetzt, erfährt er, behauptet George Steiner<sup>6</sup>, eine Art von „realer Gegenwart“. Es schimmert etwas durch, was nahelegt, von Selbstüberschreitungen und Transzendenzerfahrungen zu sprechen. Diese müßten inhaltlich allerdings konkreter umschrieben werden, denn der Begriff wirkt zu vage und zu diffus. U. a. wird nicht klar, ob die Menschen bei der Betrachtung eines anspruchsvollen Kunstwerkes nicht vor allem oder „nur“ die Fähigkeit zum Überschreiten ihres eigenen Selbst erleben. Diese Grenzüberschreitung bedeutet den Theologen zu wenig. Aus anthropologischer Sicht ist das aber schon recht viel. Der Anthropologie in theologischer Perspektive Wolfhart Pannenberg folgend, eine Einladung, den seelischen Tiefendimensionen größere Aufmerksamkeit zu schenken, als es üblich ist, und dadurch neue Erfahrungs- und Präsenzzräume des „Deus absconditus“, der, den Glaubensaussagen zufolge, auch heute noch nach Offenbarung drängt, zu entdecken oder zu wecken.

Unter diesen neuen Zugängen zur Ästhetik verdient die Renaissance der Naturästhetik, ja der Naturmystik, eine besondere theologische Aufmerksamkeit. Weniger weil sie, wegen der Zunahme an verseuchten Wassern und zubetonierten Landschaften, vielleicht bald einmal Seltenheitswert bekommt, sondern weil die ganze jüdisch-christliche Tradition die Spuren des Schöpfers ja immer auch im Buch der Schöpfung zu identifizieren versuchte.<sup>7</sup> Dementsprechend wird heute

vielfach der etwas hochgestochene Begriff von der „Theopoetik“ in Umlauf gesetzt. Künstler sind in dieser Hinsicht bescheidener. Der kürzlich verstorbene Bildhauer Max Bill z. B. begnügte sich damit zu sagen, er habe „Kunstobjekte für den geistigen Gebrauch“ geschaffen.

Bemerkenswerte Hilfestellungen und Beispiele dazu gibt es im Bereich des Films. Neben und nach den „klassischen“ Werken von Andrej Tarkowskij, der, von seinem orthodoxen Hintergrund her die Natur selbst schlichtwegs zur Ikone erklärte, verdient das meditative Werk des Amerikaners Robert Redford „A River flows through it“ beachtet zu werden, und, aus der gegenüberüberliegenden asiatischen Ecke, der kontemplative Erstling „Warum Bodhi Dharma in den Orient aufbrach“ von Yong-Kyun-Bae aus Südkorea. Dabei handelt es sich um ein Werk, das Ganzheits- und Einheits-erlebnisse in bezug auf das Verhältnis von Mensch und Natur und Leben und Tod vermittelt, das vom zen-philosophischen Gedankengut her beeinflusst ist und hierzulande auf unerwartet großes, auch religiöses, Interesse gestoßen ist.<sup>8</sup> Allen Unkenrufen und kirchlichen wie nichtkirchlichen Unheilspropheten zum Trotz, entsteht durch solche Kunstwerke und deren Rezeption der Eindruck, daß Gott doch noch nicht spurlos aus der Gegenwartskultur verschwunden ist.

### **Alfred Kirchmayr**

#### **Leidenserfahrung und Gotteserfahrung**

*Nicht nur die christliche Theologie, sondern auch die (Tiefen-)Psychologie kann wichtige Aussagen zu Zusammenhängen von Leidenserfahrung und Gotteserfahrung machen. Dazu werden im folgenden einige Gedanken vorgelegt.* red

In der christlichen Theologie steht im Zentrum die Menschwerdung Gottes, die Menschenfreundlichkeit Gottes, die in Jesus

<sup>6</sup> George Steiner, *Von realer Gegenwart*, München 1990.

<sup>7</sup> Vgl. zur Problematik: Walter Lusch (Hg.), *Theologie und ästhetische Erfahrung. Beiträge zur Begegnung von Religion und Kunst*, Darmstadt 1994, 125 ff.

<sup>8</sup> Film von Yong-Kyun Bae, Südkorea 1989, 137; vgl. dazu Dokumentation Trigon-Film, Rodersdorf, Basel.



von Nazaret Gestalt angenommen hat. Dieser Jesus trat gegen vielfältiges Unrecht auf, das Leiden bewirkt. Und weil er – menschlich gesprochen – gegen Unrecht, gegen Verlogenheit, gegen Vergesetzlichung aufgetreten ist – der Sabbat ist für den Menschen da und nicht umgekehrt –, weil er also „Institutionskritik“ um der Menschen und ihres Heiles willen betrieben, weil er sich für die Schwachen eingesetzt hat, deshalb mußte er sterben.

Erlösung ist ohne die Sympathie für uns Menschen, ohne dieses Mitgefühl für alles, was menschlich ist, nicht denkbar. Erlösung aus vielfacher Knechtschaft und somit Befreiung und Freiheit zu mündiger Selbstverantwortung und sozialer Verantwortung, das ist das Grundthema einer wahrhaft christlichen Theologie.

Befreiung ist immer mit Leidenserfahrung verbunden, aber Leiden nicht immer mit Befreiung. Jede Leidenserfahrung, die offener, reifer, verständiger, sensibler, sozialer macht, kann theologisch als Gottenserfahrung, als Heilserfahrung bezeichnet werden. An uns liegt es auch, ob wir für solche Erfahrungen offener werden können, ob wir andere Menschen die Anteilnahme und Sympathie und Güte Gottes erfahrbar machen können. Ohne das Mysterium des Leidens, des Zusammenbruchs, ohne Sterben kann es keine Auferstehung geben, und diese Erfahrungen sind grundlegend für die menschliche Existenz. Mensch-Werdung ist schon bloß psychologisch verstanden dem „Stirb und Werde“ ausgesetzt: Ablösungsprozesse von den Eltern bzw. Kindern sind leidvoll und schmerzhaft, ebenso das Scheitern menschlicher Beziehungen etc.

In seiner erniedrigten Gestalt teilt Gott das Leiden seines Volkes bis zur letzten Konsequenz. Er ist auf seiten der Opfer, nicht auf der Seite derer, die sich als Herren aufspielen. Er hat keine anderen Hände als die unsrigen. Er ist Ermutigung und Herausforderung für alle, die unterwegs sind, ihn zu erkennen. Damit wird die Fähigkeit zur Trauer, die Fähigkeit zur Anteilnahme anstatt einer wie immer gearteten „Wohlanständigkeit“ und christlich-bürgerlichen Verlogenheit zum Maßstab eines christlichen Ethos.

Eine recht verstandene Theologie des Kreuzes bringt zum Ausdruck, daß eine engagierte und soziale menschliche Existenz leidvoll ist, daß die Utopie einer heilen Welt unrealistisch ist, daß wir mitleiden müssen, wenn wir Menschen bleiben bzw. werden wollen, und daß angesichts von menschlichem Elend keinerlei theologische Vertröstung oder Verklärung angebracht ist, sondern Anteilnahme, Engagement für Veränderung und eine Spiritualität der kleinen Schritte im Kampf um etwas mehr Gerechtigkeit, etwas mehr Sympathie, etwas mehr Lebensglück.

Die Botschaft des Neuen Testaments führt zu einer unerhörten Verschärfung der Verantwortlichkeit, der Fähigkeit zu Mündigkeit, zum Loslassenkönnen und nicht einseitig zum Festhalten. Umkehr und Neubeginn, ein andauerndes Neugeborenwerden, das mit Geburtswehen wie auch -freuden verbunden ist, ist Inhalt des christlichen Glaubens im Gegensatz zu seiner Verbürgerlichung. Der christliche Gott ist schöpferisch und erlösend und verlangt nach schöpferischen und erlösenden Mitarbeitern an der Vollendung der Schöpfung und Gemeinschaft. Das Gegenteil von Erlösung ist aber Verkrampfung und Vernechtung, was sich auch in olympischer Unbeteiligung einer rationalistischen Theologie ausdrücken kann. Sünde ist nämlich die Weigerung, sich in einer Geschichte des Heiles zu engagieren.

Der unmenschliche Gott der Philosophen und frommen Metaphysiker findet sein Gegenbild im biblisch-christlichen Gottesverständnis, in der Menschwerdung Gottes, in der Ohnmacht des Kreuzes, in der Anteilnahme, ja Identifizierung mit jedem leidenden und sündigen menschlichen Wesen. Nicht ein apathischer „herrlicher“ Gott, der in sich selbst ruht (*deus incurvatus in se*), nicht ein Mensch, der selbstherrlich oder sich selbst bejammern um sich selbst kreist (*homo incurvatus in se*), nicht eine Kirche, die vergangenheitsverkrampft und klerikalistisch um sich selbst kreist (*ecclesia incurvata in se*), sind christliche Möglichkeiten – sie sind gefährliche Entartungerscheinungen und je zur Überwindung aufgegeben.